

KERAMIKFUNDE DES 13. UND 16. JAHRHUNDERTS AUS HERBOLZHEIM AN DER JAGST, KREIS HEILBRONN

UWE LOBBEDEV

Mit 5 Textabbildungen

Über das Tongeschirr des 16. und 17. Jahrhunderts ist noch weniger bekannt als über die mittelalterliche Keramik. Aber allein um eine sichere Bestimmung mittelalterlicher Gefäße vornehmen zu können, ist eine Kenntnis der späteren Formen nötig. Das folgende soll zu einer gewissen Orientierung auf diesem Gebiet beitragen.

Bei der Restaurierung¹ des Burgturmes in Herbolzheim 1961 wurde in das Untergeschoß, das bis dahin nur durch eine Öffnung in dem ca. 8 m über dem Boden befindlichen Gewölbe zugänglich war, ein Eingang gebrochen. Auf dem Grund des Untergeschosses wurde unter einem Schuttkegel aus Steinen, Reisig und Erde ein Estrich aus 20 cm starkem gestampftem Lehm freigelegt. Darauf standen entlang der Mauer mehrere, z. T. unversehrte Gefäße; Scherben von weiteren Gefäßen wurden in der Mitte gefunden. Demnach diente der Turmraum als Vorratskeller, vermutlich, wie der umständliche Zugang nahelegt, in erster Linie für besondere Fälle, etwa eine drohende Belagerung. Spuren einer gewaltsamen Zerstörung fanden sich am Turm nicht.

Der größte Teil der Keramikfunde gehört der seit dem frühen 13. Jahrhundert in Südwestdeutschland allgemein verbreiteten Drehscheibenware an, und zwar der grauen schiefrigen Art. Ihre Kennzeichen sind reduzierend-grauer harter Brand, schiefriger Bruch und eine Beimengung von weißen Kalkspatkörnchen im Ton. Diese Warenart ist für die Keramik des 13. bis 16. Jahrhunderts im Kocher-Jagst-Gebiet charakteristisch; im Gegensatz hierzu steht der am mittleren Neckar und an der Donau vorkommende sandige, häufig rotgebrannte Ton.

Nach den Formen können wir bei den Funden zwei zeitlich verschiedene Gruppen unterscheiden. Hinsichtlich der keramischen Substanz sind beide aber im wesentlichen gleich, die ältere Gruppe (a) ist allerdings nicht so einheitlich. Hier finden wir mäßig harten neben sehr hartem Brand; die Farbe schwankt zwischen schwarzgrau, bläulichgrau, hellgrau bis leder- oder rotbraun. Die jüngere Gruppe (b) ist durchweg sehr hart, mit körniger Oberfläche, bleigrau, manchmal irisierend, im Bruch etwas heller, gelegentlich auch ocker oder bräunlich.

Gruppe a

Zur älteren Gruppe gehören ein kleiner Topf mit leicht beschädigtem Rand (Abb. 3, 1)² und Randstücke von 16 weiteren Töpfen (Abb. 1, 1–3). Auf einem Bodenstück ist ein

¹ Die Fundumstände nach freundlicher Mitteilung von Herrn Architekten MAX Graf zu WALDBURG WOLFEGG (†), Heilbronn.

² Dieses Gefäß und drei weitere konnten nur nach Fotografie beurteilt werden, da sie zur Zeit der Materialaufnahme nicht zugänglich waren. Inzwischen sind die Fundstücke wieder aufge-

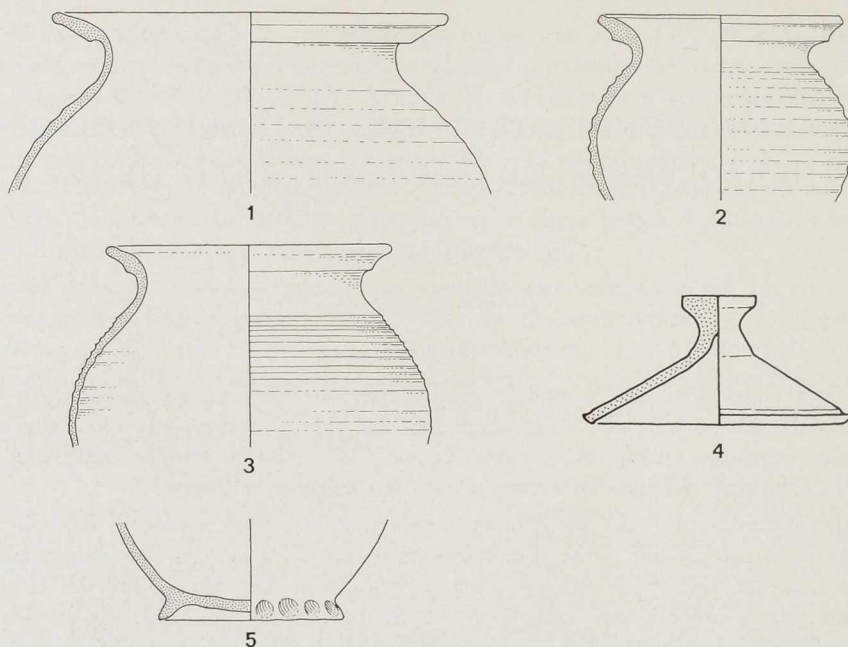


Abb. 1 Herbolzheim an der Jagst, Kreis Heilbronn. 1—3 Randstücke von Töpfen, Gruppe a; 4 Deckel, Gruppe b; 5 Bodenstück, Steinzeug. Maßstab 1 : 3.

Bodenstempel, ein Radkreuz von 2,5 cm Dm., zu erkennen. Der Oberteil der Töpfe ist gefurcht, flach-wellig, mit schmalen Rillen oder dichten, gratigen Furchen. Als ein bisher einzigartiges Stück muß ein henkelloser bauchiger Krug mit hohem Hals (Abb. 2, 4) herausgehoben werden. Seine noch etwas ungleichmäßige Drehtechnik deutet auf frühe Entstehung.

Zu Bügelkannen gehören zwei Randstücke mit kurzen Tüllen. Die Gefäßwandung ist in einem Falle gerieft, im anderen mit Rollstempelbändern verziert (Abb. 2, 6). Es fanden sich auch zwei Bügelhenkel, verziert durch schräge Einschnitte³. Zwei Randstücke eines sehr dünnwandigen Bechers (Abb. 2, 1) gehören wohl ebenfalls noch zur älteren Gruppe; ein Fußbecher mit hohem konischem Hals (Abb. 2, 5)⁴ ist außerdem hierzuzählen.

Gruppe b

Zwei vollständige Töpfe (Abb. 3, 2, 3), zwei Unterteile und acht Randstücke (Abb. 4, 1, 3—9) gehören zu einem jüngeren, höher gestreckten Topftyp, dessen Wandung glatt oder in der Schulterzone gefurcht ist. Aufgrund des Scherbens gehören zu dieser Gruppe ferner Bruchstücke zweier kleiner Henkelkrüge (Abb. 4, 10, 11)⁵, das Randstück eines

taucht. Zeichnungen stellte freundlicherweise das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Außenstelle Karlsruhe, zur Verfügung; Herrn Dr. D. LUTZ sei hierfür freundlicher Dank gesagt.

³ Vgl. Bad. Fundber. 20, 1956 Taf. 62 E, 1. 4. 5.

⁴ Vgl. Anm. 2.

⁵ Ein ebensolcher, fast vollständiger Krug nach Foto, vgl. Anm. 2.

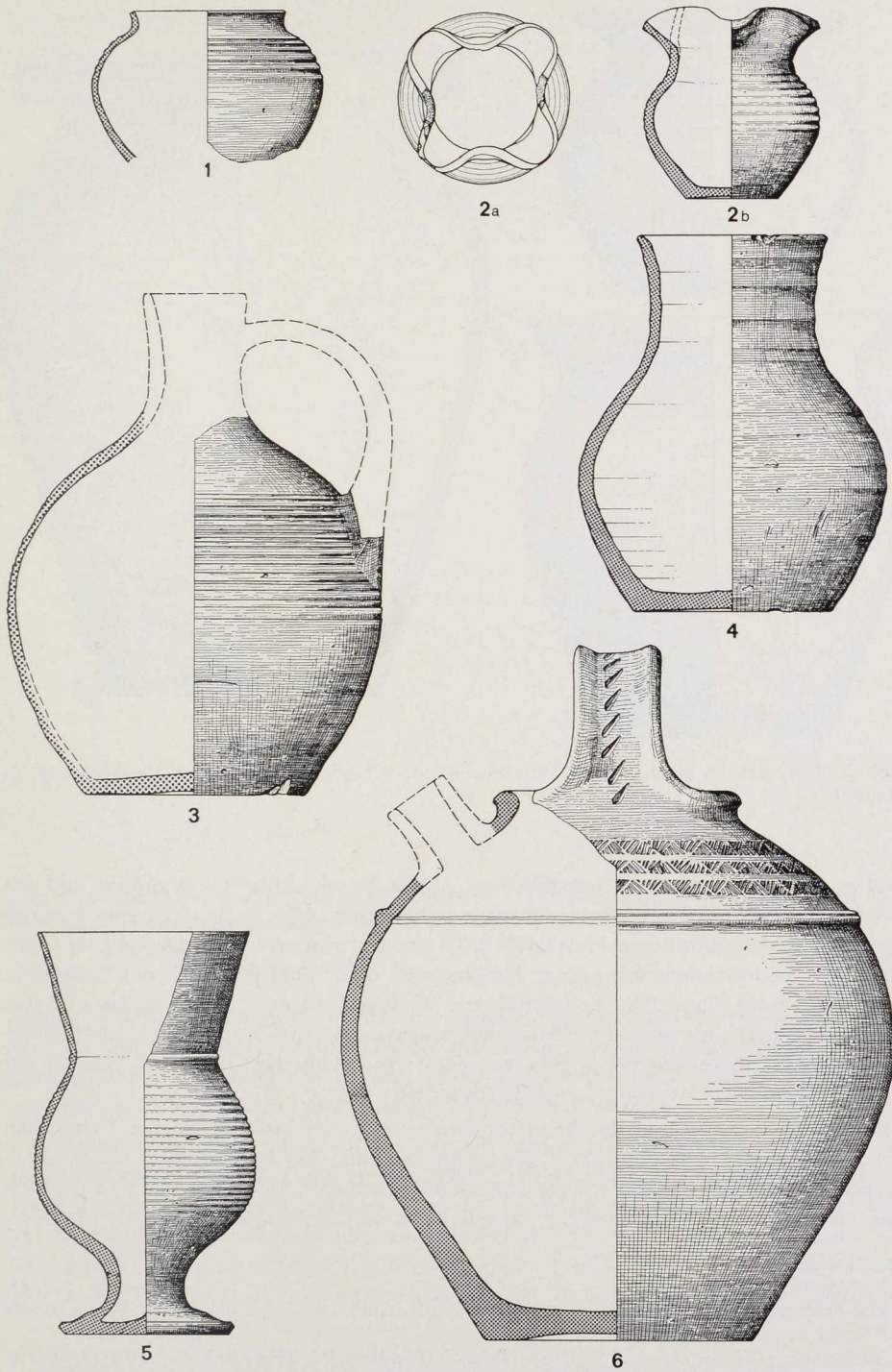


Abb. 2 Herbolzheim an der Jagst, Kreis Heilbronn. 1 Becher, Gruppe a; 2 Vierpaßbecher, Gruppe b; 3 Henkelflasche, Gruppe b; 4 henkelloser Krug, Gruppe a; 5 Fußbecher, Gruppe a; 6 Bügelkanne, Gruppe a. Maßstab 1 : 3.

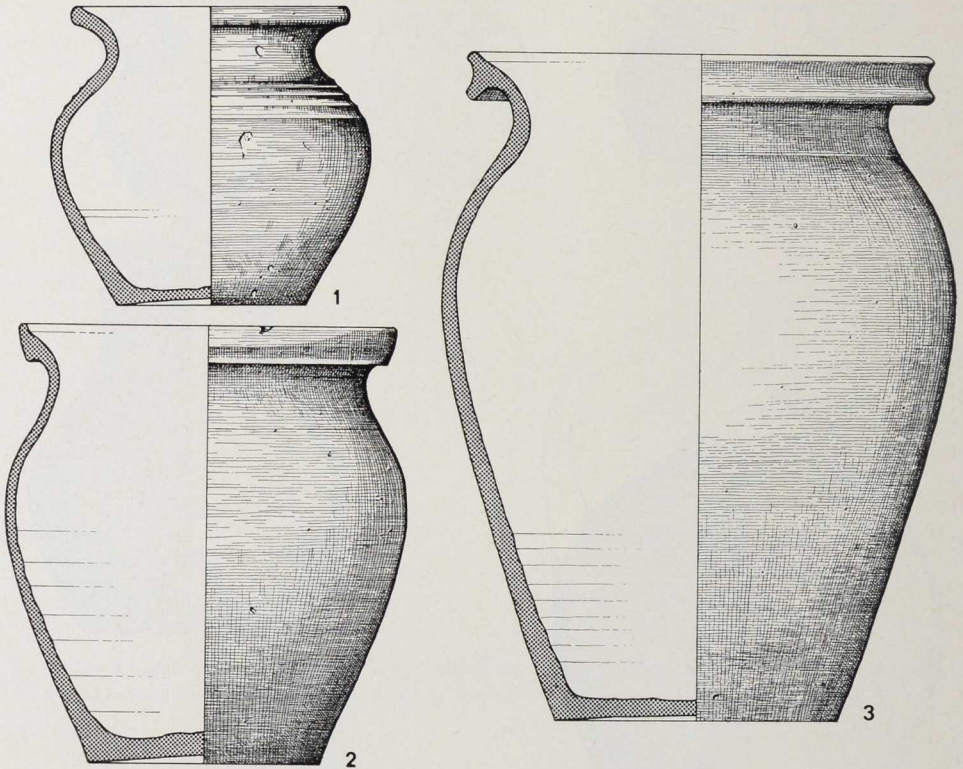


Abb. 3 Herbolzheim an der Jagst, Kreis Heilbronn. 1 Topf, Gruppe a; 2, 3 Töpfe, Gruppe b. Maßstab 1 : 3.

großen Kruges, ein kleiner Vierpaßbecher (Abb. 2, 2) mit gefurchter Wandung und das Bruchstück eines großen Bechers mit abgesetztem Fuß (Abb. 4, 2), dazu eine Henkelflasche (?) mit abgebrochenem Hals (Abb. 2, 3)⁶ und ein trichterförmiger Deckel (Abb. 1, 4). Von zwei Bodenstücken mit grüner Bleiglasur ist eines wohl zeitgleich mit Gruppe b, das andere wohl jünger. Ein Bodenstück mit Wellenfuß (Abb. 1, 5) besteht aus gut versintertem, grauem bis gelbem Steinzeug mit violett-braunem Glasurüberzug auf der Außenseite. Als Herstellungsort kommt weniger Siegburg als das Gebiet um Speicher bei Trier in Frage⁷, als Datierung das 14. Jahrhundert.

Mit möglicher Ausnahme des Steinzeug-Bruchstücks beschränken sich die Fundstücke auf zwei Perioden. Die Topfränder der Gruppe a (Abb. 1, 1–3) — die nicht abgebildeten Stücke variieren die gleiche, kräftig ausgebildete Karniesform — lassen sich in die Zeit von etwa 1260 bis 1320 datieren; das gilt auch für die übrigen Gefäße der Gruppe⁸.

⁶ Vgl. Anm. 2.

⁷ U. LOBBEDEY, Zur Kunstgeschichte der rheinischen Keramik im 12. bis 14. Jahrhundert. *Keramos* 1965 H. 1.

⁸ Funde der gleichen Zeit hat R. UNSER in *Bad. Fundber.* 20, 1956, 265 Taf. 62 E publiziert. UNSER stellte auch auf dem rechten Jagstufer nördlich der Brücke Reste eines Töpferofens fest, der wohl ebenfalls in das 13. oder beginnende 14. Jahrhundert zu datieren ist. Herrn UNSER ist für freundliche Hinweise zu danken. — Inzwischen erschien U. LOBBEDEY, Unter-

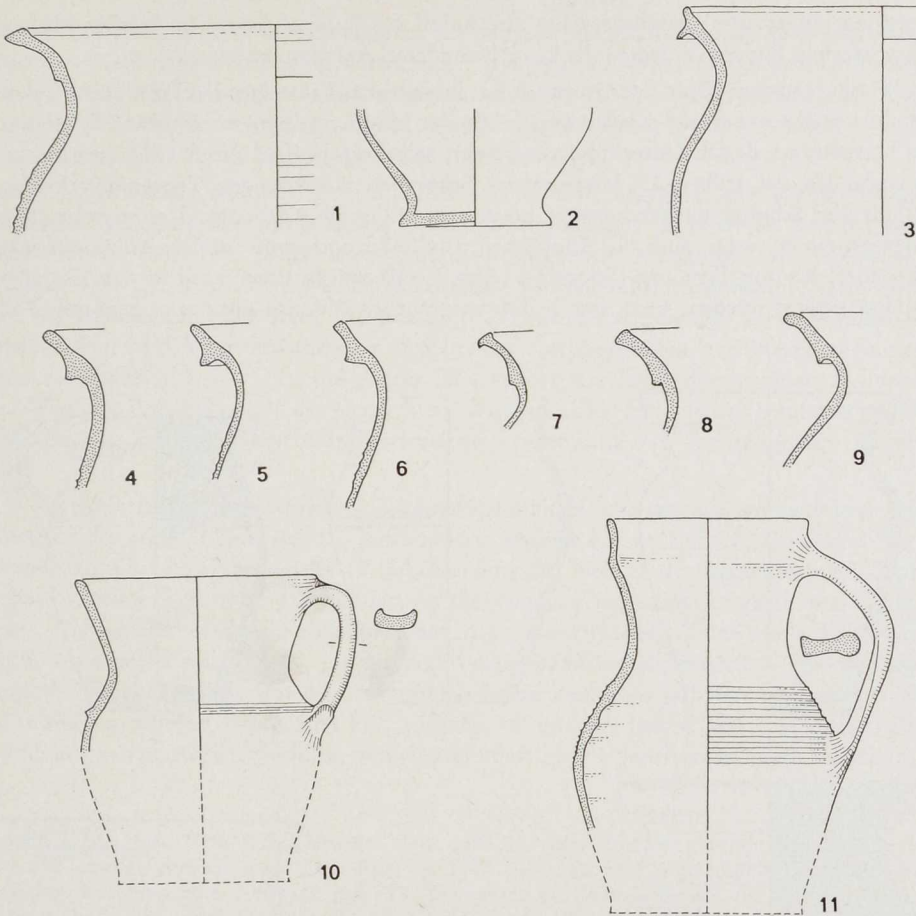


Abb. 4 Herbolzheim an der Jagst, Kreis Heilbronn 1. 3—9 Randstücke von Töpfen; 2 Fuß eines Bechers; 10. 11 Henkelkrüge. Alles Gruppe b. Maßstab 1 : 3.

Ebenso geschlossen gehören die Gefäße der ungefähr gleichstarken Gruppe b dem frühen 16. Jahrhundert an (siehe unten). Mit der genannten Ausnahme gibt es keine Scherben des 15. Jahrhunderts unter den Funden. Leider liegen keine Beobachtungen darüber vor, ob die beiden Gruppen durch ihre Fundlage unterschieden waren.

Zur Deutung des Fundes können nur Vermutungen aufgestellt werden. Wohl aus besonderem Anlaß wurden in der zweiten Hälfte des 13. oder im beginnenden 14. Jahrhundert Vorräte in den Turmraum gebracht. Nachdem die Burg von den seit dem 13. Jahrhundert nachweisbaren Rittern von Herbolzheim in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in den Besitz des Bistums Worms und 1361 in den des Erzbistums Mainz übergegangen war⁹, wurde der Turm offenbar im 16. Jahrhundert noch einmal mit

suchungen mittelalterlicher Keramik vornehmlich aus Südwestdeutschland. Arbeiten zur Frühmittelalterforschung 3 (1968).

⁹ R. UNSER, Geschichte des Dorfes Herbolzheim an der Jagst (1956).

Vorräten ausgestattet, möglicherweise aus Anlaß des Bauernkrieges. In der historischen Überlieferung finden sich jedenfalls keine besonderen Anhaltspunkte.

Die Herbolzheimer Töpfe der Gruppe b mit ihrer schlank ansteigenden Form, über hoher Schulter eingezogener und wieder weit geöffneter Mündung, dem verhältnismäßig schmalen Leistenrand, dessen Unterlippe vorspringt, zeigen Merkmale, die mit den aus Münzschatzfunden des frühen 15. Jahrhunderts bekannten birnförmigen Töpfen mit kräftig ausladender Schulter und gesimsartig breitem, profiliertem Karniesrand nicht mehr ganz übereinstimmen, wenn auch die Ähnlichkeit zweifellos noch groß ist. Der Münztopf von Überstorf, Kanton Fribourg (Schweiz), (Abb. 5, 1)¹⁰ würde sicher noch in das 15. Jahrhundert gesetzt werden, wenn die in ihm vergrabenen Münzen nicht zum größeren Teil

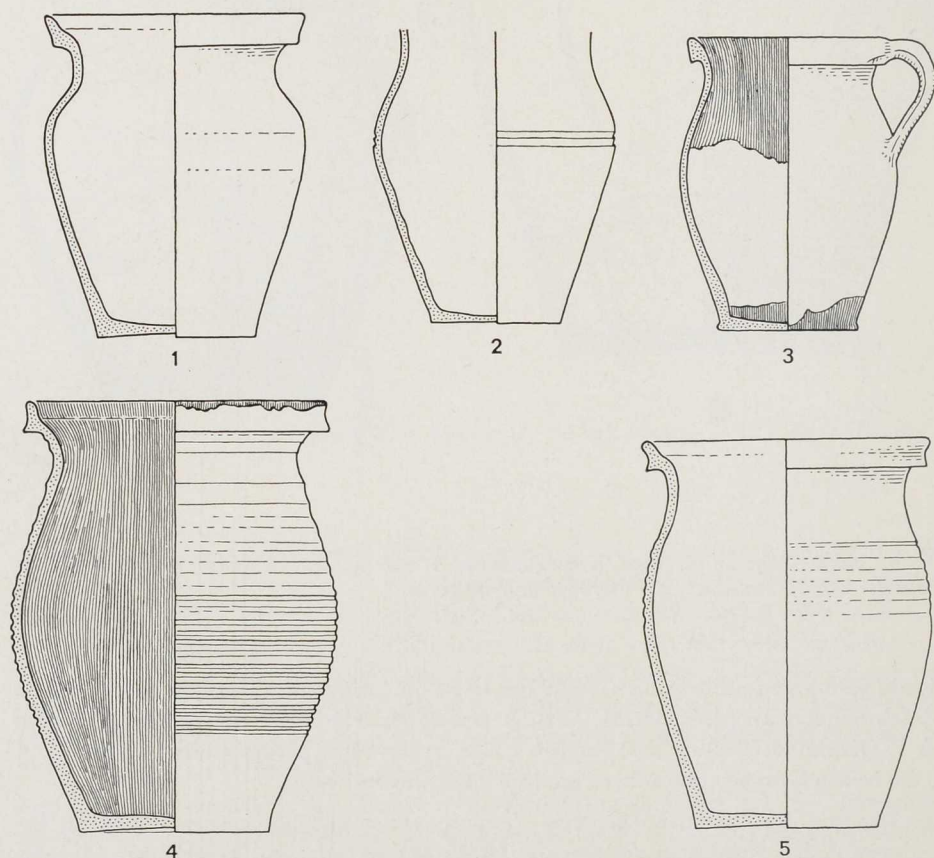


Abb. 5 1 Münzfund von Überstorf, nach 1555; 2 Münzfund von Uttenhofen, 1. Viertel d. 16. Jh.; 3 Münzfund von Weinsberg, nach 1527; 4 Frauweiler, 1. Hälfte d. 16. Jh.; 5 Bauopfer von der Groß-Komburg, 1. Hälfte d. 16. Jh. Maßstab 1 : 4.

¹⁰ Zürich, Schweizerisches Landesmuseum Inv. LM 23498. D. SCHWARZ, Der Münzfund von Überstorf. Schweiz. Landesmus. Zürich, 25. Jahresber. 1946, 57–62. — O. PERLER, La trouvaille d'Ueberstorf (Ct. de Fribourg). Schweiz. Numism. Rundschau 32, 1946, 22–44. — Das aus Scherben zusammengesetzte Gefäß ist 17,3 cm hoch, aus braunem Ton, innen grün glasiert und zeigt auf der Außenseite Reste eines umlaufenden Glasurstreifens.

in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts, die jüngste erst nach 1555 zu datieren wäre. Eine den Herbolzheimer Töpfen verwandte Form zeigt der Münztopf von Uttenhofen, Kreis Schwäbisch Hall (Abb. 5, 2)¹¹, dessen Rand leider fehlt. Die Vergrabungszeit liegt im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts. Ebenso ist der Bauopferfund von der Groß-Komburg bei Schwäbisch Hall vergleichbar (Abb. 5, 5)¹².

Im 16. Jahrhundert tritt ein Typ auf, der vorher nicht begegnet: der tonnenförmige Topf mit tiefliegender, etwa in halber Gefäßhöhe ausladender Bauchweite. Er wird vertreten durch den 1527 oder kurz danach vergrabenen Münztopf von Weinsberg (Abb. 5, 3)¹³. Der Topf war in einer Abfallgrube vergraben, die Brandschutt vermutlich von der Einäscherung der Stadt Weinsberg (1525) enthielt. Unter den darin gefundenen Randstücken sind Vergleichsstücke zu den breiten Karniesprofilen von Herbolzheim zu erkennen (Abb. 4, 1. 3–9). In die gleiche Zeit gehört ein Topf, der in einem Brunnen der Wüstung Frauweiler auf der Gemarkung Wiesloch, Lkr. Heidelberg, gefunden wurde (Abb. 5, 4)¹⁴. Er besitzt den charakteristischen Leistenrand mit vorspringender Unterlippe.

Als Ergebnis dieser provisorischen Zusammenstellung¹⁵ können wir verzeichnen: Die Keramik der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts schließt sich in Technik, Form und Verzierung an die vorangehende des 15. Jahrhunderts an. Neu ist der tonnenförmige Topf, typisch gegenüber dem 15. Jahrhundert ist die Tendenz zur schmalen gebildeten Randleiste. Die Gefäße werden in zunehmendem Maße innen glasiert. Zwar spielt die Glasur im Bodenseegebiet schon im 14. Jahrhundert — hauptsächlich bei Schüsseln — eine wichtige Rolle¹⁶, doch beschränkt sich die Anwendung lange Zeit noch auf den Innenrand verhältnismäßig weniger Töpfe. Erst im Laufe des 16. und 17. Jahrhunderts wird die vollständige Innenglasur gebräuchlich, wobei zumindest im 16. Jahrhundert noch weiter un-

¹¹ Schwäbisch Hall, Keckenburg-Museum. Der 1893 in einer Scheune gefundene unpublizierte Schatz enthielt drei Gold- und ca. 1200 bis 1400 Silbermünzen. 26 Exemplare verblieben im Württ. Landesmuseum Stuttgart, Inv. 779 (Fundakten des Münzkabinetts, die Datierung wird Frau Dr. E. NAU verdankt). Das Topffragment ist noch 15,8 cm hoch, besteht aus rotbraunem, nicht sehr hart gebranntem, mit grobem Quarzsand gemagertem Ton. Um die Bauchweite laufen zwei Furchen. Im Innern befinden sich Grünspan-Abdrücke.

¹² E. KOST, Württ. Franken N. F. 20/21, 1939/40, 37; ebd. N. F. 22/23, 1947/48, 36. — Der Topf wurde „bei einem Umbau der Frührenaissancezeit“ in einer Wandnische an der Ostwand des Kapitelsaals vermauert. Der Topf besaß ursprünglich einen seitlichen Henkel. Er besteht aus rotbraunem, sandigem Ton, die Schulter ist gefurcht, auf dem Innenrand befindet sich hellgrüne Bleiglasur, H. 20,9 cm.

¹³ E. NAU, Zur württembergischen Geldgeschichte im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts. Der Weinsberger Fund. In: Neue Beiträge zur süddeutschen Münzgeschichte (1953) 69–102. — Hellroter, grobkörniger Ton, Boden und Hals innen mit dünner, dunkelgrüner Glasur überzogen, H. 15,7 cm.

¹⁴ Ortsakten des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg, Außenstelle Karlsruhe, Abt. Bodendenkmalpflege: Wiesloch, Grube Bott, Grabung 1952; aus der Einfüllung eines hölzernen Brunnens. Frauweiler wurde 1526 mit Wiesloch vereinigt (A. KRIEGER, Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden 1 [2. Aufl. 1904] Sp. 602; vgl. Rhein-Neckar-Zeitung vom 27. März 1952). Wandung gerieft, feinsandiger, hellbrauner Ton, vollständige Innenglasur von dunkelgrüner, teils hellgrüner Farbe, H. 23,1 cm.

¹⁵ Hingewiesen sei noch auf das um 1550 vergrabene Münzgefäß von Malsch, eine unglasierte Henkelflasche, und auf das wohl zu einem Fußbecher mit gefurchter Wandung gehörige Bruchstück von Grünenwört, vergraben um 1560: F. WIELANDT, Drei badische Münzfunde aus dem 16. Jahrhundert. Zeitschr. f. d. Gesch. des Oberrheins 109 (N. F. 70) 1961, 305 ff.

¹⁶ Vgl. K. HEID, Die Burg Schönenwerd bei Dietikon. Neujahrsblatt von Dietikon 1964 (hrsg. von der Kommission für Heimatkunde Dietikon, Neubearbeitung der Schrift von 1937) 38 ff.

glasierte Gefäße hergestellt werden. Inwieweit die für das frühe 16. Jahrhundert als typisch herausgestellten Formen schon im späten 15. Jahrhundert vorkommen, kann noch nicht gesagt werden, denn datierte Funde aus dieser Zeit fehlen in unserem Gebiet¹⁷. Es müßte aber leicht gelingen, durch Erforschung der im Bauernkrieg zerstörten Burgen eine genauere Kenntnis der Keramik des frühen 16. Jahrhunderts zu erlangen.

Manuskript abgeschlossen 1964

Anschrift des Verfassers:

Dr. UWE LOBBEDEV, Landeskonservator von Westfalen-Lippe
Salzstraße 38
4400 Münster

¹⁷ Vgl. K. GUMPERT, Ein bedeutender mittelalterlicher Keramik- und Glasfund in Ansbach (Mittelfranken). 68. Jahresber. d. Hist. Ver. f. Mittelfranken 1938/39, 61–102. Ob die Datierung dieses Fundes um 1472 richtig ist, müßte erst durch weitere datierte Parallelen erwiesen werden.